

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerzeitung**

Band (Jahr): **15 (1870)**

Heft 44

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Lehrer-Zeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

XV. Jahrg.

Samstag den 29. Oktober 1870.

Nr. 44.

Erscheint jeden Samstag. — Abonnementspreis: jährlich 3 Fr. 20 Rp., halbjährlich 1 Fr. 60 Rp. franko durch die ganze Schweiz. — Insertionsgebühr: Die gespaltene Petitzeile 10 Rp. (3 Rr. oder 1 Sgr.) Einwendungen für die Redaktion sind an Herrn Seminarvikar Nebstmann in Kreuzlingen, Anzeigen an den Verleger J. Huber in Frauenfeld, zu adressiren.

Stimmen über Vereinfachung der Rechtschreibung.

(Fortsetzung aus Nr. 38 der Lehrerzeitung.)

IX.

Indem wir die Sammlung von Stimmen über Vereinfachung der Orthographie fortsetzen, geben wir das Wort zunächst dem Herrn Prof. Dr. Bucher, der sich in einer ziemlich geharnischten Erklärung gegen die α Korrespondenz in Nr. 38 d. Bl. wendet. Derselbe schreibt, wie folgt.

Auf die Korrespondenz eines gewissen α in Nr. 38 der „Lehrerzeitung“ muß ich schon aus dem Grunde antworten, weil ich faktische Unrichtigkeiten und Unwahrheiten zurückzuweisen habe. Ich beschränke mich auf folgende kurze Bemerkungen:

1) Die Behauptung: „ y ist ein gedehntes i “ ist in dieser Fassung ganz absurd. Man muß im Deutschen drei verschiedene y unterscheiden. Das erste ist die Uebersetzung des griechischen v . Dieses y ist sehr häufig kurz. Oder will etwa Herr α in Hieronimus, Satyrus, Gyps, Sylbe u. v. a. das y lang aussprechen? Ein zweites y ist das in den nordgermanischen Sprachen, z. B. im Altnordischen und Angelsächsischen, vorkommende y , welches ohne Ausnahme wie ein kurzes $ü$ tönt (vgl. das jetzige Dänische und Schwedische). Ein drittes y ist das unrichtigerweise aus ij entstandene, welches also genau die Bedeutung von zwei i hatte. Dieses y darf aber vernünftigerweise am wenigsten geduldet werden. Jeder Volksschullehrer kennt die Regel: „Die Dehnung des i wird nicht durch Verdoppelung desselben, sondern durch Anhängung eines e bezeichnet.“ Diejem Ge-

setze gegenüber tritt nun in einer Zeit, wo die Dehnungszeichen überhaupt mit vollstem Rechte in sehr übelm Rufe stehen, Herr α mit der Forderung auf, man solle die bisher bloß als Schmuggel bestandene Verdoppelung des i als rechtmäßig anerkennen; er will also, entgegen dem Verlangen aller Germanisten, die Dehnungszeichen nicht beseitigen, sondern vermehren! Sein Vorschlag hat auch nicht den geringsten praktischen Werth. Heutzutage schreibt mit Fug beinahe Jedermann Gutwil, Dietwil; das i erscheint ja auch bei dieser Schreibung deutlich genug als lang. Am häufigsten erscheint y gegenwärtig noch nach e , also ey statt ei , z. B. Frey, Wey, Rey, Weyer, Bayern (statt Beyern). Was soll nun aber hier eine Verdoppelung des i ? Ist es nicht ganz widersinnig, Freii (Frey = Freii), Weii, Meier u. s. w. zu denken? Was soll hier ein Dehnungszeichen? Kann denn der Diphthong ei jemals kurz gesprochen werden?

2) Es ist unwahr, daß Ton und Thon, Fan und Than bei reiner Aussprache verschieden tönen. Nur pedantische Maniriertheit kann hier einen Unterschied zu erzwingen suchen, der faktisch schlechterdings unmöglich ist. — Die Vergleichung des deutschen th mit dem englischen th hat gar keinen Sinn; das sind sehr verschiedene Schriftzeichen.

3) Es ist unwahr, daß ich die Schreibung ernären (ernähren) vorgeschlagen habe. Nach meinem System muß es natürlich ernären (weil narung) heißen.

4) Es ist unwahr, daß ich die Dehnungszeichen empfohlen habe. Nur in einigen wenigen Fällen möchte ich den Akut (´) angewendet haben. Herr α hat augenscheinlich meine Orthographiebrochüre nicht

oder nur leichtfertig gelesen, und dennoch erlaubt er sich eine Beurtheilung!

5) Wenn Herr α die reine deutsche Aussprache bei den Sängern lernen und also **fraie** (weßhalb nicht frage?) **Schwaizer** sprechen will, so mag ich sein Vergnügen nicht stören und überlasse es Jedem, ob er es ihm nachmachen wolle.

6) Es ist unwahr, daß man bei Abschaffung der großen Buchstaben Ausnahmen zu merken habe. Die Regel lautet einfach so: „Große Anfangsbuchstaben kommen den Eigennamen, den Anfängen der Sätze und Verszeilen, sowie den Anredeformen zu;“ **Ausnahmen gibt es nicht.**

7) Es ist unwahr, daß Niemand die Schreibweise Grimm's adoptirte. Noch heutzutage gibt es Viele, welche in zweifelhaften Fällen Grimm's Werke zu Rathe ziehen. Der Grund, weßhalb dieser größte aller Sprachforscher nicht als durchaus maßgebende Autorität dasteht, liegt einfach darin, daß er die Orthographie, welche er eigentlich wünschte, leider nirgends klar und bestimmt darlegte; wir wissen eigentlich gar nicht, welche Schreibweise Grimm würde verlangt haben, wenn er sich genau darüber ausgesprochen hätte; ahnen können wir es allerdings. Ich darf den Herrn α versichern, daß ich mich gewissenhaft bemühte, meine Vorschläge im Geiste und nach dem Sinne dieses hervorragenden Gelehrten einzurichten. Wenn ich vielleicht das etymologische Prinzip etwas weniger betonte, als er wahrscheinlich gethan hätte, so geschah das bloß mit Rücksicht auf die **Schule**, welche einmal die Schwierigkeiten der etymologischen Schreibweise **niemals** bezwingen kann.

— Wenn Herr α meinen sollte, es dürfte Keiner, der an Gelehrsamkeit Grimm nicht ebenbürtig sei, ein Wort sagen, so würden freilich die Akten geschlossen sein, und der Hinrich'sche Katalog bekäme, so lange die Welt steht, unter der Rubrik Philologie und Sprachwissenschaft kein Buch mehr zu verzeichnen. Will man das, so möge man es nur deutlich genug befehlen.

8) Hätte Herr α meine Broschüre gelesen, so würde er mich nicht mit dem Schlagwort „mittelalterlich“ zu verdächtigen suchen. Mittelalterlich ist meine vorgeschlagene Schreibweise nur in dem Sinne, daß ich meine Anträge von dem anerkanntermaßen Guten, ja Vortrefflichen, welches uns die alte Zeit (nicht bloß das Mittelalter) in diesem Gebiete aufweist, beeinflussen ließ. Keinem Sachkundigen wird

es in den Sinn kommen, das 16., 17. und 18. Jahrhundert in dieser Beziehung als Vorbild hinzustellen. Andererseits wird mir jeder Urtheilsfähige zugestehen müssen, daß ich die Angelegenheit, so gut als irgend Einer, vom **modernsten** Standpunkt aus betrachtete. Ich möchte eben mit aller Energie dazu beitragen, daß die halb mittelalterliche Sprache, welche bei uns noch immer in vollster Blüthe steht, jene Sprache nämlich, welche zur Hälfte alter Dialekt, zur Hälfte moderne Ausdrucksweise ist, einmal rundweg **unmöglich** würde. Wird meine empfohlene Orthographie einmal in die Schulbücher eingeführt, so sind, wie ich schon in meiner Broschüre sagte, die Kinder schlechthin **gezwungen**, die **neueste** deutsche Sprache der Gebildeten korrekt, rein und elegant zu sprechen.

Soviel im Einzelnen über die Auslassungen des Herrn α . Im Allgemeinen möchte ich ihn zum Schluß noch bitten, doch ja meine Vorschläge mit einiger Aufmerksamkeit zu studiren, bevor er sich fernerhin so voreilig darüber vernehmen läßt. Das ist doch wohl das Mindeste, was ich verlangen darf. Bei dieser Gelegenheit erjuche ich alle Diejenigen, welche sich zu einer Polemik aufgelegt fühlen, ihre Artikel auch mit ihrem Namen zu unterzeichnen. Ich muß das schon wünschen zu dem Zwecke, damit die Verhandlungen nicht, wie es theilweise schon geschehen, in's Gehäßige ausarten. Meinerseits werde ich in Zukunft auf **anonyme** Angriffe, seien sie wie immer gestaltet, kein Wort mehr erwidern; denn wenn nur der Eine sich nennt und der Andere nicht, so sind die Waffen nicht gleich, und in solche Kämpfe möchte ich mich nicht mehr einlassen. J. Bucher.

X.

Nach Nr. 42 des „Berner Schulblatt“ wurde auf einer **bernischen Kreisynode** (in Bern oder Thun?) sehr einläßlich über die neue Orthographie verhandelt. Zwei Redner sprachen sich grundsätzlich für, vier gegen die bekannten Vorschläge aus. „Bei der Abstimmung erklärten sich ungefähr $\frac{3}{4}$ der Anwesenden für eine allmälige, organische Entwicklung im Anschluß an das Gegebene und $\frac{1}{4}$ für eine radikale Umgestaltung im Sinne Bucher's.“ Auf die Entschliebung der Mehrheit scheint schon das Referat des Herrn M. Einfluß gehabt zu haben, welcher das früher im Auftrag des schweizerischen Lehrervereins bearbeitete, in St. Gallen erschienene Büchlein „Regeln und Wörterverzeichnis“ mit einigen Ver-

besserungen obligatorisch eingeführt wissen wollte; so dann aber namentlich das „entschiedene und durchschlagende“ Votum des Herrn G., welcher u. A. sagte: „Der Grundsatz, „man schreibe, wie man richtig spreche“, habe einen bedenklichen Haken, weil eben nirgends richtig gesprochen werde, beziehungsweise keine Autorität vorhanden sei, deren Aussprüche über die Richtigkeit der Aussprache allgemeine Anerkennung finden; die Herren von der neuen Orthographie stützen sich zwar alle auf diesen Satz, aber in der Anwendung desselben gehen nicht zwei von den Führern in allen Punkten einig; es sei doch komisch, daß die Deutschen mit ihrer grundverdorbenen, verstandtödtenden Rechtschreibung auf dem Felde der Volksbildung ungleich weiter seien, als z. B. die Italiener mit ihrer (mit kleinem f geschriebenen) filosofia; die neuen Vorschläge wären **vielleicht** gut, wenn man die alte Orthographie gegen die neue austauschen könnte, wie vor 20 Jahren das Geld; was man mit all' den gedruckten Büchern machen wollte? das Lesen derselben müßte man den Kindern absolut verbieten; man denke sich das Schicksal eines nach der neuen Orthographie unterrichteten Knaben, der nach zurückgelegter Schulzeit zu einem Notar oder Handelsmann käme, und den Unwillen, den die Schule so hervorrufen würde; die Hoffnung, daß Zeitungsverleger in dieser Sache mitmachen werden, sei eine thörichte; jede Zeitung, die den Versuch ernstlich wagen würde, hätte ein halbes Jahr später ^{2/10} ihrer Abonnenten eingebüßt u. s. w. u. s. w.“

Abichtlich beschränken wir uns auch hier darauf, nur zu referiren, und stellen es ganz dem Ermessen des Lesers anheim, welches Gewicht er den einzelnen Argumenten beilegen will.

XI.

Im gleichen „Berner Schulblatt“, Nr. 43, wendet sich dagegen Herr **J. Gut von Langenthal** mit Namensunterschrift eifrig für die neue Orthographie, indem er von den Bestrebungen der Gebrüder Grimm ausgeht und resümiert, was seither in dieser Sache versucht und erzielt worden. Er schließt seinen Artikel mit den Worten:

Lerer des kantons Bern! In der Schweiz tauchte diese Frage zuerst bei uns auf, eine bernische kreissynode hat sie schon im Sommer 1869 als Verhandlungsgegenstand aufgestellt und einige Stunden darüber diskutiert.

Freunde! Shenket der Frage eure stete Aufmerksamkeit! Verdet nicht müde und ruhet nicht, bis die Vereinfachung der Orthographie in unsern Schulen eingeführt und in allen Lehrmitteln zur Anwendung gebracht ist.

XII.

Endlich ist uns noch folgende Zuschrift einer thurgauischen Spezialkonferenz zugekommen.

Die *spezialkonferenz dozweil-uttweil* ist mit den Vorschlägen des Buchers zur Vereinfachung der deutschen Rechtschreibung im ganzen einverstanden, wünscht aber im besondern folgende Abänderungen:

- 1) absolut *nur* kleine Buchstaben.
- 2) soll „chs“ nicht durch „x“ ersetzt werden.
- 3) das „sch“ mit „sh“ zu schreiben.
- 3) nur *ein* scharfes „s“ zu setzen, also nicht „ß“ und „ss“.

Die aargauische Kantonallehrerkonferenz.

(Schluß.)

Es folgte nun ein sehr interessanter Bericht über den Stand der Vorarbeiten für Erstellung eines Wörterbuchs der Mundart, von Professor **Hunziker** in Aarau, Namens der betreffenden Kommission, woraus zu entnehmen war, daß es derselben, trotz der vielen Hindernisse, welche sich einem solchen Werke entgegenstellen, durch unermüdete Thätigkeit gelungen sei, diese Vorarbeiten in ein frisches Fahrwasser zu bringen und der Arbeit einen gedeihlichen Fortgang zu sichern.

Sodann referierte noch Pfarrer **Müller** in Rupperts- wyl, als Präsident der Kommission für die Bearbeitung der Heimatkunde, über den Stand dieser Angelegenheit und zeigte, daß auch auf diesem Gebiete, unter sachkundiger Führung, wacker gearbeitet werde.

Der Präsident dankte den Referenten ihre Berichterstattung und ihre vielen Bemühungen im Namen der Versammlung auf's Beste.

Als nächster Versammlungsort wurde **Aarau** bezeichnet und dabei beschlossen, die Konferenz mit

der im Jahr 1871 dort stattfindenden schweizerischen Lehrerversammlung zu verbinden.

Hierauf begannen die Verhandlungen der **Sektionen**. Das erste Traktandum in der Sektion für das **Volksschulwesen** bildete der ausführliche Bericht über die Thätigkeit der Bezirkskonferenzen im verfloffenen Schuljahre, erstattet vom Generalreferenten, Musterlehrer **Gloor** im Seminar. Im allgemeinen Theile lieferte er eine interessante Zusammenstellung, Statistik und Vergleichung mit dem vorigen Jahre. Nach derselben betrug die Gesamtzahl der Mitglieder 530. Die größte Zahl hat der Bezirk Zofingen mit 72, die geringste Rheinfelden mit 30 Mitgliedern. Durchschnittsziffer auf den Bezirk 49. Acht Bezirke haben die reglementarische Zahl, nämlich 4 Konferenzen gehalten; zwei Bezirke haben sie überschritten. In Bezug auf den Besuch der Konferenzen sprechen sich die meisten Berichte befriedigend aus; in einigen Bezirken ist derselbe ein musterhafter. Die tabellarische Uebersicht weist 212 Versäumnisse auf, wovon 175 entschuldigt und bloß 37 unentschuldigt sind. In 6 Bezirken ist die Konferenz eine wandernde; 5 haben stetige Versammlungstage und kommen vierteljährlich zusammen, die übrigen bestimmen jeweilen Zeit und Ort der nächsten Zusammenkunft. Die Lehrerbibliotheken werden in den meisten Bezirken fleißig benutzt und durch Geldbeiträge unterstützt. Nach der tabellarischen Uebersicht beträgt die Zahl der gelieferten Arbeiten im Ganzen 305, eine Vermehrung im Vergleich mit dem vorigen Jahre um 194 Nummern. Die Arbeiten klassifiziren sich in 228 schriftliche Aufsätze, 15 mündliche Vorträge, 5 Lehrübungen und 57 Besprechungen über verschiedene Themata, z. B. Lehrplan, Prüfungsreglement etc. 7 Bezirke lieferten obligatorische, die übrigen meist freiwillige Arbeiten. Nach dem Inhalte geordnet, gruppiren sich die Themata in: 1) Pädagogische und methodische in 8 Bezirken, 2) Verathung des Lehrplanes, 3) des Prüfungsreglements, 4) der Statuten des Lehrerpensionsvereins, 5) der Lesebuchfrage je in 3 Bezirken, 6) den geometrischen Unterricht, 7) die Heimatkunde behandelten je 2 Konferenzen, 8) Beiträge zum Idiotikon lieferte eine Konferenz, und 9) praktische Lehrübungen wurden in vier Bezirken vorgenommen.

Nachdem der Referent noch der gemüthlichen Nachkonferenzen beim kameradschaftlichen Beisammensein gedacht, schloß er den Bericht mit folgenden Worten:

„Mögen die Lehrerkonferenzen immer emfiger fortfahren, zu arbeiten an der Fortbildung! Möge der kollegialische Geist immer mehr die Bande der Freundschaft unter den Lehrern knüpfen! Möge derselbe mit Worten der Aufmunterung die Ermattenden zu neuer Thatkraft begeistern, mit Worten der Ermahnung die Leichtsinigen an ihre Pflicht erinnern, mit Worten des Trostes die Kleinmüthigen und Verzagten mit neuen Hoffnungen erfüllen, eingedenk des schönen Dichterwortes: „Getheilte Freud' ist doppelt Freude, getheilter Schmerz nur halber Schmerz“, und endlich mit Worten der Liebe und Begeisterung alle entflammen für den erhabenen Beruf der Jugend- und Volksbildung!

Der spezielle Theil des Berichtes, enthaltend die Aufzählung der Arbeiten aus den einzelnen Bezirken, sammt einer kurzen Charakteristik derselben, konnte wegen vorgerückter Zeit nicht mehr vorgetragen und verhandelt werden.

Endlich faßte die Sektionskonferenz für das Volksschulwesen auf den Antrag ihres Präsidenten, Lehrer **Schmid** in Baden, und unterstützt von Hr. **Bischoffe** in Gontenschwil den wichtigen Beschluß, es habe der Vorstand eine Vorlage zu machen, in welcher Weise, auch zur Steuer des jezigen kostspieligen Unwesens, der Lehrerschaft eine maßgebende Mitwirkung bei der Erstellung und Einführung neuer Lehrmittel gesichert werden könne.

Inzwischen verhandelten die Lehrer der höhern Schulanstalten auf dem Rathhause, wie sie sich des Zwanges erwehren können, welchen ihnen Schulgesetz und Regierungsbeschlüsse betreffs Eintritt in den Lehrerpensionsverein mit großen Opfern auferlegen, und beschlossen vorläufig die Einreichung einer Protestation an die Behörde.

Um halb 3 Uhr endlich waren die Verathungen der Sektionen zu Ende; und nun ging's zum Festessen im „Rothen Thurm“, das dem Wirth alle Ehre machte. Da entwickelte sich mehrere Stunden die rechte Gemüthlichkeit in Gesängen und Trinksprüchen ernster und heiterer Art. Kein Miston störte den Tag; wohl aber stärkte er bei Jedem den Eifer für die gute Sache der Volksbildung. G.

Schulnachrichten.

Bern. (Korr.) Draußen heult der Sturmwind und spielt mit den buntgefärbten Blättern; schon beginnt das warme Stübchen gemüthlich zu werden und mit weniger Unlust ergriff ich die Feder, um über die Bestrebungen und Vorgänge auf dem Gebiete der Volksschule einen kleinen Bericht zu schreiben. Wenn man von der Zahl der Korrespondenzen, die im Laufe dieses Jahres über das bernische Schulwesen der „Lehrerzeitung“ referirt haben, auf den Grad der Thätigkeit und Rührigkeit auf dem genannten Gebiete schließen wollte, so würde man zu einem betrübenden Resultate gelangen und annehmen dürfen, der bernische Lehrerstand sei an Geist und Willen gelähmt. Zum Glück verhält es sich jedoch gerade umgekehrt, indem ein rühriges Streben und Schaffen sich überall kund gibt, geweckt und genährt durch die Annahme des neuen Schulgesetzes durch das Volk. Wir wollen in kurzen Zügen das Wesentlichste zu schildern versuchen.

In erster Linie gedenken wir der Vorarbeiten, welche das Inkrafttreten des neuen Schulgesetzes auf 1. April 1871 erfordert; dazu gehört hauptsächlich der Unterrichtsplan. Da die obligatorische Schulzeit um einen Jahreskurs verringert, resp. auf neun Jahre reduziert worden ist mit Schuleintritt nach zurückgelegtem sechsten Altersjahre, so ist nunmehr das Unterrichtsmaterial auf diese neun Jahreskurse zu vertheilen. Zudem ist für die Knaben das Turnen als obligatorisches Lehrfach neu eingeführt und verlangt im Lehr- und Stundenplan Berücksichtigung. Eine von der Direktion der Erziehung gewählte kantonale Kommission hatte diese Schulpläne zu berathen und die nöthigen Abänderungen und Erweiterungen vorzunehmen. Diese wichtige Arbeit liegt gegenwärtig gedruckt vor und soll nächstens der Begutachtung der Schulsynode unterzogen werden. Ein wesentlicher Vorzug des neuen Unterrichtsplans besteht darin, daß er auf das gesammte Volksschulwesen des Kantons Bern berechnet ist, für deutsche und französische, katholische und reformirte Schulen, so daß dadurch Einheit in unserm kantonalen Schulwesen erzielt wird. Der neue Plan ist ferner bedeutend inhaltreicher, weil in einzelnen Fächern, namentlich in den naturwissenschaftlichen, der Lehrstoff speziell bezeichnet und geordnet ist. Eine werthvolle Beigabe bilden ferner die auf unsere verschiedenartigen Schulverhältnisse

berechneten Stundenpläne für gemischte, zwei- und dreitheilige Schulen, für Sommer- und Wintersemester. Die auf den 31. Oktober und 1. November nächstkünftig nach Bern zusammenberufene Schulsynode wird diese Pläne gründlich prüfen, damit ihrer definitiven Einführung im kommenden Frühjahr kein weiteres Hinderniß im Wege liege.

Im Stadium der Vorbereitung befindet sich auch die Umbildung und Erweiterung des Schulinspektorats. Das Gesetz verlangt statt 6 nun 12 Primarschulinspektoren und bewilligt dafür einen Kredit von 24,000 Fr. Da es nun bei den durchschnittlichen 2000 Fr. absolut nicht möglich ist, daß namentlich in einer Stadt ein Inspektor, ohne Reiseentschädigung, seine Familie in Ehren erhalten kann, so bleibt wohl nichts anderes übrig, als einige kleinere Kreise zu schaffen und diesen Männern anzuvertrauen, die ohnedies schon ihr Auskommen haben, und dann die größern Kreise besser zu bedenken. Wie man hört, ist der Entwurf des neuen Dekretes über die Schulinspektorate in diesem Sinne ausgearbeitet. Man erwartet, daß dieses Dekret nächstens von der Regierung erlassen und dann sofort ein Konkurs über die 12 Inspektorate eröffnet werde.

Eine Reihe anderer Konsequenzen des neuen Schulgesetzes sind ebenfalls in Berathung und Vorbereitung genommen worden, so die Feststellung der Grundsätze betreffend die Vertheilung der Alterszulagen. Das Gesetz hat zu diesem Zwecke einen Betrag von 24,000 Fr. bestimmt; offenbar zu wenig bei einem Personal von 1600 Lehrern und Lehrerinnen. Eine schwierige Aufgabe ist ferner die billige Vertheilung der 20,000 Fr. an ärmere Gemeinden, die das bedeutend erhöhte Besoldungsminimum nicht zu bestreiten vermögen. Die Direktion der Erziehung hat bereits die nöthigen Kreisschreiben an die Gemeinden erlassen, welche die Regulirung der Lehrerbefoldungen im Sinne des Gesetzes veranlassen sollen, namentlich zu dem Zwecke, daß die Mehrleistungen der Gemeinden bereits auf das nächste Budget genommen werden. Bekanntlich werden durch das Gesetz den Gemeinden als Gegenwerth der erhöhten Besoldungen die periodischen Lehrermahlen eingeräumt, in dem Sinne, daß die Gemeinden im Laufe eines Jahres darüber abzustimmen haben, ob sie ihre Schulstellen ausschreiben wollen oder nicht. Auch in dieser Beziehung sind bereits die einschlägigen Anordnungen getroffen.

In den Amtsbezirken Biel und Courtlary, wo die Bevölkerung industriell beschäftigt ist, haben die Schulbehörden gemeinsam mit der Lehrerschaft die Initiative ergriffen, um nach dem Wortlaute des Gesetzes sog. Lehrlingschulen zu gründen. Eine Versammlung von Abgeordneten hat am 12. Oktober in St. Immer ein Reglement für Lehrlingschulen vorberathen, das nun der Begutachtung der Schulkommissionen und Kreissynoden der genannten Bezirke vorliegt. Der Eintritt in die Lehrlingschule ist erst nach vollendetem 14. Altersjahr gestattet und erfolgt für wenigstens einen Jahreskurs. Das Gesetz schreibt für solche Schulen ein Minimum von 44 Schulwochen mit 12 bis 15 wöchentlichen Schulstunden vor. Das betreffende Reglement ordnet zugleich jährliche Prüfungen an, für diejenigen Schüler, welche von der gesetzlichen neunjährigen Schulzeit aus der Schule entlassen werden möchten. Da aber das Gesetz diesen frühern Austritt unter Vorbehalt einer wohlbestandenen Prüfung nicht nur für industrielle Ortschaften vorsieht, sondern für den ganzen Kanton, so wird wohl ein kantonales Reglement das bezügliche Verfahren ordnen. Es geht aus diesen Notizen klar hervor, daß noch eine Menge organisatorischer Fragen und Aufgaben zu lösen sind, die unsere Erziehungsbehörden und Ausschüsse im bevorstehenden Winter vollauf beschäftigen werden.

Auch die Kreissynoden und Konferenzen haben im abgewichenen Berichtjahre wieder tüchtig gearbeitet und es ist eine wahre Freude, dieses eifrige Streben der Lehrer nach geistiger Vervollkommnung ihrer selbst und Hebung ihrer Schulen zu beobachten. Die große Mehrzahl der bernischen Lehrer gibt sich diesem Wett-eifer mit anerkennenswerthem Eifer hin. Nicht nur die obligatorischen Fragen werden einläßlich diskutiert, sondern eine Menge pädagogischer Themathe und Musterlektionen beschäftigen die Lehrer in zahlreichen Versammlungen. Es hat diese Einrichtung die wohlthätige Folge, daß die Lehrerschaft geistig frisch und strebsam bleibt zum entschiedenen Vortheile der Volksschule.

Im deutschen Kanton haben im Laufe dieses Sommers zwei Wiederholungskurse stattgefunden, der eine für Lehrerinnen in Hindelbank, der andere für Turnlehrer in Bern. Ueber den erstern ist mir nichts Näheres bekannt, als daß er einen sehr günstigen Verlauf genommen, besonders in praktischer Richtung; vom zweiten, der vom 24. September bis

1. Oktober dauerte, berichtet die öffentliche Presse in sehr anerkennender Weise. Das Gesetz hat das Turnen zum obligatorischen Lehrfache erhoben; es ist deshalb sehr zeitgemäß, daß die Behörden dafür sorgen, tüchtige Turnlehrer heranzubilden. Unter der trefflichen Leitung des Herrn Turninspektors Riggeler traten 65 Lehrer, worunter 2 Hospitanten aus Baselstadt und Solothurn, zu einem Turnkurs zusammen. Die praktischen Uebungen wurden in der Kavalleriekaserne vorgenommen. Sie bestanden hauptsächlich in Ordnungs- und Freiübungen; nur ein halber Tag wurde dem Geräthturnen im Turngraben gewidmet. Die Uebungen waren methodisch nach den drei Schulstufen geordnet. Der Staat bestritt die Kosten für Unterhalt und Logis, so daß den Kursturnlehrern keine allzu schweren Opfer aufzielen. Abends wechselten frische Gefänge mit ernstern Besprechungen; diese gemüthlichen Stunden ließen die Mühen des Tages leicht vergessen. Der Kurs schloß mit einem Schauturnen, dem 3 Regierungsräthe und eine größere Anzahl von Turnfreunden beiwohnten. Nachmittags vereinigte ein fröhliches Bankett Regierungsmitglieder, Schulfreunde und Kurstheilnehmer. Da wurde manch' gebiegenes Wort gesprochen. Schließlich wurde dem bereits ergrauten Turnvater Riggeler ein prachtvoll gearbeitetes Theeservice als Andenken überreicht, das er kurz dankte, dann eine kurze Lebensskizze gab und auf das begeisterte Vollziehen des Schulgesetzes namentlich in Bezug auf das Turnen toastirte. Diese Mannesworte, aus voller Turnerbrust gesprochen, machten bei allen Anwesenden einen tiefen, unvergesslichen Eindruck. Wir möchten diesem gedrängten Referate über den Turnkurs noch den warmen Wunsch beifügen, daß nun auch die Gemeinden mit der Erstellung der nöthigen Turnlokalien und Turngeräthe energisch vorgehen möchten und hielten es für zeitgemäß, daß die Erziehungsdirektion durch ein Kreisschreiben die Initiative ergreifen würde.

Eine Versammlung von eidgenössischer Bedeutung mußte leider des fatalen Krieges wegen auf das nächste Jahr verschoben werden. Es ist dies der Verein des gesammten Personals der schweizerischen Lehrerseminarien, der im Laufe dieses Monats in Münchenbuchsee hätte zusammentreten sollen. Als Berathungsgegenstände waren bereits bestimmt: Die Methode des Zeichenunterrichts und das Verhältniß der Landwirthschaft zum Unterrichte in den Lehrerbildungsanstalten. Es ist zu hoffen, daß dieser Auf-

schub weder der geselligen Gemüthlichkeit, noch der Gründlichkeit der Berathungen schaden werde.

Auf den 30. Oktober nächstkünftig sind die Vertreter aller Promotionen, welche ihre Berufsbildung im gegenwärtigen Seminar zu Münchenbuchsee (unter der Direktion des Herrn Rüegg) erhalten haben und noch erhalten, sowie die Theilnehmer an Wiederholungskursen und alle Freunde der Anstalt zu einer Dezennumsfest im Musiksaale des Seminars zu Münchenbuchsee eingeladen. Der zehnjährige Bestand und das glückliche Wirken unserer wichtigsten Bildungsanstalt soll auf würdige Weise gefeiert werden. Es hat diese Feier in gewissen Kreisen unserer Lehrerschaft einige Mißstimmung verursacht, weil man das Wiederauftauchen gewisser Spaltungen und Reibungen befürchtete. Besonders wurde die Idee der Gründung eines pädagogischen Vereins in diesem Sinne gedeutet und eine unerquickliche Polemik im „*Berner Schulblatte*“ darüber erhoben. Wir sind überzeugt, daß es sich weder bei dem um die Entwicklung unseres Volksschulwesens hochverdienten Seminarlehrer **Rüegg**, noch bei seinen Schülern um ausschließliche Parteiinteressen handelt. Hat doch der Meister, wie seine Jünger, unentwegt mit Kraft und Hingebung für das Wohl des Ganzen gewirkt, warum jetzt in kleinlicher Empfindlichkeit Motive untergeschoben, für die auch nicht ein Schein der Wahrheit vorhanden ist! Die loyale Einladung an alle Freunde der Anstalt zur Theilnahme an der Dezennumsfest bürgt uns für die Lauterkeit der Absichten und den würdigen Verlauf der Feier. Wir freuen uns aufrichtig der Huldigung und Anerkennung, welche dankbare Schüler ihrem verdienten und geehrten Lehrer und Bildner darbringen wollen; wir müßten es aber ebenso sehr beklagen, wenn die Furien der Zwietracht neuerdings ihren verderblichen Einfluß bei uns geltend machen sollten.

Zum Schlusse dieses etwas lang gewordenen Referates konstatiren wir noch mit Befriedigung, daß bereits eine Reihe von Gemeinden die Beforderungen ihrer Lehrer aus freien Stücken mit den Forderungen des Gesetzes in Einklang gebracht haben. Zwar bleiben noch Gemeinden genug übrig, denen es schwer fallen wird, ihre daherigen Pflichten zu erfüllen. Indessen bei entschiedenem Festhalten der Behörden an den gesetzlichen Vorschriften werden auch diese Schwierigkeiten nicht unüberwindlich sein. Dem Seminar zu Münchenbuchsee wurde zur Bervollständigung

seiner naturwissenschaftlichen Sammlungen und Apparate ein Beitrag von 2000 Fr. von der Regierung bewilligt. Diese namhafte Unterstützung des naturgeschichtlichen Unterrichtszweckes ist sehr dankenswerth und wird reichliche Zinsen tragen.

Ueber den Verlauf der Dezennumsfest und die Verhandlungen der Schulsynode werden wir nächstens berichten.

M.

Murgau. Herr Direktor Römer ist von der Direktion der landwirthschaftlichen Lehranstalt in Muri zurückgetreten und hat das thurgauische Klostergut Katharinenthal in Pacht genommen. Der Umstand, daß die landwirthschaftlichen Schulen in der Schweiz aus Mangel an Sympathie von Seite des Volkes und wegen der kleinbäuerlichen Verhältnisse des Landes nicht recht gedeihen wollen, scheint ihn zu diesem Schritte bewogen zu haben. Ueber seine Thätigkeit in Muri bemerkt der „*Schweizerbote*“: „Herr Römer wirkte während vielen Jahren mit so großer Gewissenhaftigkeit, mit so bedeutendem Geschick und so unermüdlichem Fleiße als Direktor der landwirthschaftlichen Lehranstalt unseres Kantons, daß ihm von Seite der Behörden und von Seite Aller, welche seine Thätigkeit kennen gelernt haben, die vollkommendste Anerkennung zu Theil wird.“

Italien. Auch eine Eroberung. Am 17. d. Mts. ist in Turin eine „*Internationale Elementarschule*“, vorläufig mit vier Klassen, eröffnet worden. Dort ansässige Nicht-Italiener haben eine Anstalt gegründet, um ihren Kindern Unterricht ertheilen zu lassen „nach den besten, dormalen in Deutschland üblichen Methoden“. Als Direktor der Schule wurde Herr B. Niggli, bisher Lehrer an der Musterschule in Chur, berufen; neben ihm ertheilen noch Unterricht ein Lehrer (auch am Seminar in Chur gebildet) und zwei Lehrerinnen. Nach und nach soll die Anstalt auf sechs Klassen erweitert werden.

In Italien tritt überhaupt ein reges Interesse für die deutschen Bildungsideen zu Tage, ohne Zweifel zum Theil auch eine Wirkung von Sadowa; der jetzige Krieg wird diese Strömung noch mehr fördern. L.

Offene Korrespondenz. L. und M. in M., N. in L. und D. S.: freundlichen Dank; wird erscheinen. — F. in B.: Empfangen; freundlichen Gruß. Es waren eben Ferien, sonst hätte es auch länger anstehen können. — Z.: An Rezensionen immer eher Ueberfluß als Mangel; wir können da unmöglich allen Wünschen entsprechen. — Es mehren sich die Stimmen, welche meinen, in der „*Lehrerzeitung*“ sei nun die neue Orthographie hinreichend besprochen worden. Wir denken auch, an Gründen für und gegen, sowie an Abänderungsvorschlägen dürfte es genug sein; wenn uns dagegen kurze Referate über bezügliche Konferenzbeschlüsse zukommen, so werden wir einstweilen noch fortfahren, davon Notiz zu nehmen. — E. Capesius in Großschent: Das freundliche Zeichen „im Auftrag der Sechzig“ so eben empfangen. Herzlichen Gegengruß. Den volksschulfreundlichen Bestrebungen im fernem Osten bleibt unsere volle Sympathie und den Männern, die da so unverdrossen und hochherzig vorangehen, sollen wir die aufrichtigste Hochachtung.

Anzeigen.

In Heinrich Keller's geogr. Verlag in Zürich erschien dieses Jahr und kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden, in Frauenfeld durch **J. Hubers** Buchhandlung:

Neue Wandkarte der Schweiz, nach Dufour's topogr. Karte der Schweiz und den besten Karten der Nachbarländer in besonderer Art bearbeitet von **Hch. Keller, jun.**, lithog. von **R. Leuzinger**. Massstab 1:200,000, 8 Blätter. In albo Preis 10 Fr.

Keller's Schul-Wandkarte der Erde, revidirt November 1869, stereogr. Aequat.-Proj., **Oestliche Halbkugel**, 4 Bl., Fr. 4.
Westliche Halbkugel, 4 Bl., Fr. 3. 50.

Obgenannte Karten (Schweiz und Planigloben sind von kompetenten Personen sehr günstig beurtheilt worden; man sendet sie übrigens auf Verlangen gerne zur Einsicht, ebenso nachstehende Karten:

Keller's Schul-Wandkarte von Europa, neu revidirt, 4 Bl.

Keller's Wandkarte von Palästina für Schule und Haus, mit Citaten, Massstab 1:200,000, 3 Bl., herabgesetzt auf Fr. 3. — (früher Fr. 4).

Keller's Wandkarte der Schweiz, ältere Auflage, 1:200,000, 8 Bl. Preis herabgesetzt auf Fr. 5. —

In Arbeit:

Neue kleine Schulkarte der Schweiz, im Anschluss an die neue Wandkarte.

Soeben ist bei Unterzeichnetem erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Frauenfeld bei **J. Huber**:

H. Zähringer,

die Berechnungen des Geschäftsverkehrs.

8° gehftet Preis 2 Fr. 50 Rp.

Ein durchaus praktisches Büchlein, das Jedem, der in Geschäftsverhältnissen steht, die besten Dienste leisten wird indem es eine große Reihe von Vortheilen, Abkürzungen, neuen Auslösungsmethoden für ein kurzes und übersichtliches Verfahren bei allen Berechnungen bietet.

Hochachtungsvoll

Buchhandlung von **F. Schultheß** in Zürich.

Empfehlung.

A. Staub, Musiklehrer in Einsiedeln empfiehlt sein gut assortirtes Lager von Musikinstrumenten-, Requisiten, Saiten, Notenpapiere zc.

Ferner sein Lager von Musikalien, besonders Kirchenmusik, Kirch- und Salonsharmonium: besorgt Arrangement für jede Besetzung, kauft und verkauft neuere und ältere Klaviere und versichert billige und prompte Bedienung.

Ein gutes Klavier

wird billigt verkauft.

In zweiter umgearbeiteter und vermehrter Auflage ist soeben bei **F. Schultheß** in Zürich erschienen und in allen Buchhandlungen, in Frauenfeld bei **J. Huber** zu haben:

Die Physik auf Grundlage der Erfahrung

von

Dr. Alb. Moisson,

Professor an der schweizerischen polytechnischen Schule.

Erster Band:

Allgemeine und Molecular-Physik.

Mit 270 in den Text eingedruckten Holzschnitten.

Preis: 6 Fr.

In demselben Verlage erschienen früher:

Zweiter Band:

Physik des Aethers

1. bis 3. Heft à 3 Fr. 60 Rp., 4 Hefte 5 Fr.

Grundwahrheiten der Physik,
Rathhaus-Vortrag. 1 Fr.

Anzeige.

Meine steinfreie, künstlich präparirte Kreide für Schulen ist bei Herrn Lohbauer zum Schnecken in Zürich und stets bei mir zu beziehen. Für gute Waare wird garantirt.

Jb. Weiß, Lehrer in Winterthur.

Anzeige.

Mein „**Aussatzbüchlein**“ ist vergriffen; eine dritte Auflage wage ich vorläufig nicht.

Fluntern-Zürich, 23. Okt. 1870.

J. Staub, Lehrer.

Gottlieb Fischer, Oberlehrer in Unterkulm, Ktin. Aargau, empfiehlt sein reiches Lager von Schreibmaterialien.

Hiedurch machen wir ein Lit. inserirendes Publikum ausdrücklich aufmerksam, daß wir von der verehrlichen Expedition der „**Schweizerischen Lehrer-Zeitung**“ in Frauenfeld autorisirt wurden, jegliche Inserate für obiges Blatt zu Originalpreisen entgegenzunehmen und empfehlen uns im Fernern zur Besorgung jeder beliebigen Annoncen zu Originalpreisen in alle Zeitungen des In- und Auslandes. — Prompt — billig — discret Rabatt — Insertionskalender gratis.

Sachse & Comp.,

Annoncen-Expedition.

Bern. — Basel.

(1661)